№ 146.

Dienstag, am 7. December 1841.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Es wird sich Alles finden.

Lang' hat der Menschen arges Treiben
Mir Galle in das Blut gebracht;
Ich wußt' vor Aerger nicht zu bleiben
Und schlaflos war ich manche Nacht:
Da schien's, als wollt' mir neues Leben
Zur rechten Zeit ein Sprichwort geben.

Denn, wo ich später es benutzte,
Da zeigte sich die Wirkung bald;
Der Narr, der Bösewicht — er stutzte,
Dem Bessern rief es kräftig: Halt! —
Drum will ich's meinen Freunden künden,
Es heißt: Das wird sich Alles finden.

Jüngst saß ein Prahlhans mir zur Seite
Und paradierte, wie ein Narr;
Mein Schweigen lockte ihn zum Streite,
Doch ich blieb ruhig, wie ich war,
Und wie er dacht', mir's aufzubinden,
Sprach ich: Das wird sich Alles finden!

Den war ich los; da kam ein Zweiter,
Der mir als Lasterpfuhl bekannt;
Ich rückte meinen Stuhl schon weiter,
Doch er faßt' traulich meine Hand,
Sprach von Verderben, schweren Sünden,
Ich kalt: Das wird sich Alles finden!

Ein Dritter wollte reformiren
Die ganze Welt, die Staaten, mich;
Ich ließ ihn vorwärts raisonniren
Und, als er eben sicherlich
Mich glaubte schon zu überwinden,
Sprach ich: Das wird sich Alles finden!

Ein Vierter meinte, Klugheit wäre
Des Weltverkehres Panacée,
Anlaufenlassen mache Ehre,
Auflauern, Täuschen adele;
Die Menschen bis auf's Herzblut schinden —
Einfiel ich: Wird sich Alles finden!

Der wollte stempeln mich zum Narren,
Und Jener gern zum ärgsten Schuft,
Der mir die Sehkraft gar erstarren —
Vergebens schnappte ich nach Luft;
Doch glücklich hob aus allen Schlünden
Mich noch: Es wird sich Alles finden!

Ein Dämchen, die sehr klug wollt' scheinen
Und mir wollt' eine Nase drehn,
Hohnlächelte: „Die Männer meinen,
Stark sind wir, wenn sie bei uns stehn;"
Ich sprach: Eh' sich der Mond wird ründen,
Mein Kind, da wird sich Alles finden.

So hat das simple Wort gerissen
Aus Schmach und aus Verlegenheit

Mich oft; und Manchem in's Gewissen
Hat es die Zukunft prophezeit;
Drum brauch' ich es aus guten Gründen
Mein Wort: Es wird sich Alles finden.

Philotas.

Die Kunst, sich wichtig zu machen.

(Schluß.)

Es ist sehr schlimm für die Liebenden, daß wir Deutschen mit dem Gebrauche und der Bedeutung der Hilfszeitwörter: Sein und Haben im Allgemeinen gar nicht in's Reine kommen. Ein Liebender trägt um eine Hand an; man frägt ihn: was sind Sie? Er antwortet: ein Mann, mit dem glühendsten Herzen voll Liebe, mit dem unermüdlichsten Bestreben, gut zu sein und Gutes zu leisten. Man schüttelt mit dem Kopfe. Darauf kommt es gar nicht an, was er geantwortet. Er hat die Frage unrichtig verstanden. Was sind Sie? heißt: was haben Sie? an Geld und Titeln? Hätte er rasch geantwortet: ich bin ein halber Millionär! er würde gleich zum Bescheid erhalten haben: Ihnen kann man nichts abschlagen, Sie sind zu liebenswürdig. Hier wird wieder das Hilfszeitwort Sein falsch gebraucht. Man sollte nicht sagen: Sie sind, sondern: Sie haben zu liebenswürdig — Geld. Wer bescheiden, gemüthlich um Liebe wirbt, wer die Hauspantoffeln der Gradheit und Ehrlichkeit anthut, wenn er auf Freiers Füßen geht, der wird sich diese eher ablaufen, als zum Ziele kommen; man muß entweder auf dem Kothurn der Hochnäsigkeit, oder auf den Bajazzo-Stelzen der Geckenhaftigkeit einherschreiten, um Eroberungen zu machen.

Ach — kräht Herr Lispelhannes mit geschraubter Tenorstimme — man weiß sich wirklich gar nicht zu lassen! die Mädchen und Frauen sind wie rasend in mich geschossen!

Parbleu! — ruft Herr von Knasterbart ihm entgegen und streicht sich die Stelle, wo er einen Bart haben könnte — Da theilen Sie mein Geschick. Soyons amis Cinna! Ich kann mir zwar ohne Eitelkeit sagen, daß ich ein netter Kerl bin; aber das Glück, das ich bei dem weiblichen Geschlechte habe, ist doch zu grandios; einen ganzen sibirischen Winter könnte ich mir das Holz ersparen, wollte ich mit den Liebesbriefchen einheizen, die ich schon in meinem Leben bekommen habe!

Fama bringt dieses geistreiche Zwiegespräch in der Stadt in die Runde. Die Damen von Geist und Herz, meine liebenswürdigen Zuhörerinnen, lächeln darüber und zucken die Achseln über die Narren. Aber es giebt auch einen Damenkreis, der dies hört und neugierig wird, wer diese beiden Welteroberer seien. Und Neugierde ist aller Narrheiten Anfang. Diese Damen denken: es müssen doch ein Paar Ausbunde von Liebenswürdigkeit sein, die so gewaltiges Furore machen, die müssen wir kennen lernen. So nehmen sie Interesse an ihnen, und hat erst eine Frau Interesse an einem Manne genommen, dann ist auch die Festung ihres Herzens sehr leicht zur Uebergabe geneigt.

So können selbst die gehaltlosesten Männer, wenn sie die Kunst verstehen, sich wichtig zu machen, eine Uebermacht über Frauenherzen erringen, daß die gehaltvollsten, wahrhaft liebenswürdigen vergebens mit ihnen in die Schranken treten.

Wer die Uebermacht hat, gegen den kämpft man in allen Lebensverhältnissen vergeblich an. Uebermacht ist aber die höchste Potenz der Kunst, sich wichtig zu machen. Erst komme ich, dann kommt eine Zeit lang gar nichts, dann hört Alles auf, dann folgt ein Gedankenstrich von einem Pole zum andern, und dann kommt erst die übrige Menschheit. So denkt der durch Uebermacht sich selbst wichtig Gewordene, wenn er es auch grade nicht also in Worten ausdrückt.

Uebermacht des Geistes äußert sich nur wohlthuend, sie fühlt ihren eigenen Reichthum und theilt gern mit, wo es bei Andern fehlt. Aber Uebermacht des Dünkels, der Mensch in seinem Wahne, er sei mehr, als alle andern Menschen, das ist entweder die lächerlichste aller Narrheiten, oder die grausamste aller Tyranneien. Diese sich in Wichtigthuerei äußernde Uebermacht findet man nirgends häufiger, als bei Schwachköpfen, die Ehrenämter oder untergeordnete Posten bekleiden.

Ein Mann, der in seinem Leben nichts gewollt hat, der immer am Narrenseile von andern Menschen oder von den Launen des Schicksals geleitet worden, der nur Herr im Hause ist, wenn seine Frau eben ausgegangen, wird — es geschehen ja noch bisweilen Wunder auf Erden! — Vorsteher einer Ressource. Nun hat der Glückliche Etwas zu sagen. Das unbegreifliche Heil, das über ihn gekommen, zerrüttet ihm fast den Verstand. Er schafft sich einen neuen schwarzen Anzug an, er thut acht Tage lang weiter nichts, als seinen Namen schreiben, und zwar mit recht langen Roßschweifen nach allen Seiten, damit er recht bedeutend dastehe, wenn er sich unter die Circulare unterzeichnet, er denkt sogar nach — ungeheures Wunder! — er denkt nach, wie er sich recht in die Brust werfen solle, um sein Licht leuchten zu lassen. Kommt nun in einer Sitzung die unbedeutendste Kleinigkeit zur Sprache, die mit einem Federstriche abgemacht wäre, so weiß der große Vorsteher allerlei wichtige Einwendungen zu machen, es begreift zwar Niemand, eben so wenig, wie er selbst, was er eigentlich sagen will, aber er redet doch mit.

Wer über die gewichtigen Bemerkungen eines solchen Menschen keine Galle verliert, Der hat keine zu verlieren.

Noch komischer ist die Wichtigthuerei von Leuten, die nie gehirnleidend werden können, weil da, wo nichts ist, selbst die Krankheit ihr Recht verloren hat, wenn sie zu irgend einem kleinen Posten gelangen. Sie sind mit ihrem Eifer, thätig zu sein, überall im Wege, und

kommen vor lauter Thätigkeit gar nicht dazu, etwas zu thun. Sie befinden sich in einem ewigen Laufen und Rennen und kommen nicht von der Stelle, sie sind allezeit fertig, und nichts wird bei ihnen fertig. Der Kopf thut Einem weh vor lauter Geschäften! — hört man sie oft sagen, und begreift nicht, wie das Uebel nach dem Kopfe gestiegen sei, da nur die Sprechwerkzeuge davon befallen werden könnten.

Solch eine Idee von einem Punkte in der Beamtenwelt gleicht der Motte, die auf dem Rade einer von einem Strome getriebenen Maschine mit ihren zarten Füßchen trampelte und sich einbildete, sie setzte das ganze Werk in Bewegung.

Lassen Sie einen solchen Liliputer nun gar noch das vierte der Krongüter des Glückes erlangen, dann ist es gewiß gar nicht mehr mit ihm auszuhalten. Wir nehmen an, er habe sich jahrelange Verdienste dadurch erworben, daß er die Schienen einer Eisenbahn rein erhielt, nun erhält er — dem Verdienste seine Kronen! — endlich den Charakter eines Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Aufsehers. Seine Nase erreicht dadurch eine Stellung, daß die Natur sie ihm verkehrt in's Gesicht eingesetzt zu haben scheint. Besucht man ihn, so sagt der Dienstbote: Der Herr Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Aufseher sind oben in Ihrem Büreau, der Herr Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Aufseher ertheilen eben Ihren Untergebenen Audienz, aber der Herr Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Aufseher werden bald die Ehre haben, Sie in Ihrem Zimmer zu empfangen. Kein Dienstbote wird gemiethet, der nicht erst die Probe abgelegt hat, ob er auch im Stande sei, dieses Sprüchlein geläufig und mit dem gehörigen Nachdrucke herzusagen, und wehe ihm, wenn er einmal darin stecken bleibt, dann ist er sofort seines hohen Dienstes entlassen. Denn der Herr Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Inspector stehen gewiß hinter der Thür Ihres einzigen Zimmers, das ein wahres Universal-Gemach ist, denn es dient gleichzeitig zum Büreau, Sprechzimmer, Wohnzimmer, Putzzimmer der Frau Eisenbahn-Schienen-Reinigungs-Aufseherin und zur Kinderstube, und hinter der Thür stehend lauscht und guckt er durch das Schlüsselloch, um zu sehen, welche Miene der Besuchende mache, wenn er vernimmt, bei welcher gewichtigen Person er bald die Ehre haben werde, vorgelassen zu werden.

Die Kunst, sich wichtig zu machen, geht sogar so weit, daß es Leute giebt, die sich selbst Titel beilegen. Grade diese wachen wie die Hähne darauf, daß man nie ihren Namen ausspreche, ohne diesen Titel vorzusetzen.

Ich erwähne nur das Heer von Professoren, die, Kunststücke machend, in der Welt herumreisen. Bertolotto, der die Flöhe abgerichtet, nennt sich sogar Professor. Er gleicht manchen Professoren höhern Ranges darin, daß er seinen Eleven auch nur abgewöhnt, große Sprünge zu machen, ohne daß sie sonst etwas Ordentliches bei ihm gelernt haben.

Die Maitres de la langue française sind eine ganz originelle Klasse von Wichtigthuern. Vor Jahren begegnete ich einem Solchen, der ein geborner Deutscher war, der zwei Jahre in Paris gewesen, und als er zurückkam, sprach er sehr gebrochen Deutsch und wo möglich noch schlechter Französisch. Dieses Deutsch-Französisch-Kauderwelsch redete er aber nur so lang, als er nüchtern war. Hatte er sich einmal einen Kleinen gekauft, dann sprach er ein so reines Sächsisch, wie Einer, der nie aus Bärne (Pirna) herausgekommen.

Ich komme nun zum letzten Kapitel: Konnexionen. Diese sind die Grundsteine und Giebel des Glückes der meisten Menschen; weßhalb diese sich auch so viel darauf zu Gute thun und wohl nur aus Dankbarkeit damit prunken.

Hochnase ist sonst ein sehr zuthunlicher Mensch, aber wenn er einmal bei einem Kommerzienrath zur Tafel geladen wird, dann rennt er seine besten Freunde um und kennt sie nicht.

Ein Vater, würdig aus dem Innersten der Insel Borneo abzustammen, hatte seinen Sohn nach Italien geschickt. Er erzählte nun seinen Bekannten, welche Auszeichnungen seinem Sprößlinge an den italienischen Höfen zu Theil würden. Einstmals hatte er große Gesellschaft geladen und bei Tische theilte er mit, sein Sohn habe ihm eben aus Rom die freudige Mittheilung gemacht, er sei kürzlich bei Papstens zum Thee gewesen.

Es giebt noch ein ganzes Muster-Register von Wichtigthuern: Poeten, die mit fremden Gedichten aus alten Almanachen prunken, Aerzte, die sich den ganzen Tag heiß laufen, weil ihnen kein einziger Kranke warm macht, Kafehaus-Besucher, die englische Zeitungen vornehmen und so viel daraus lesen, als wären Hieroglyphen darauf gedruckt, Nachtwächter, die den ganzen Tag über verschlafen aussehen, obgleich sie so sanft geruht haben, wie das Kind in der Wiege, Vorleser endlich, die sich über die Kunst, sich wichtig zu machen, moquiren, und selbst nicht wissen, wie sie sich wichtig genug machen sollen, um die gütige Nachsicht ihrer hochgeehrten Zuhörer und liebenswürdigen Zuhörerinnen zu erringen! J. Lasker.

Dreisylbige Charade.

Die Ersten waren rosig aufgegangen,
Ein süßer Duft schien Alles zu durchziehen,
Ganz unbewegt sah man die Letzte hangen
Und von der Sonne Feuerglanz erglühen.

Das Ganze hatte ich in meinen Händen,
Ich wollte geistig mich daran erbauen.
Doch konnt' ich jetzt, Natur, von Dir mich wenden?
Und hin auf schwarze, todte Lettern schauen?

Pn.

Reise um die Welt.

*** Am Todestage Hegels (14. November) eröffnete Schelling in Berlin vor mehren Hunderten von Zuhörern, worunter viele hohe Staatsbeamte und Militairs, seine Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarungen. Wäre eine Offenbarung der Philosophie nicht nothwendiger?

*** Robert Blum sagte in der Rede, die er am 11. November beim Schillerfeste zu Leipzig hielt: Schiller ließ alle seine mit so hohen geistigen Vorzügen ausgerüsteten Helden für das unschätzbare Gut der Freiheit kämpfen: Carl Moor gegen die Beengung einer in sich selbst verfaulten Zeitepoche, Ferdinand gegen die feilen Kabalen einer schlechten Landesverwaltung, Fiesko gegen die übermächtige Fürstengewalt, die Jungfrau für die Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft, Tell für die bedrohte Unschuld und das harmlose Dasein eines bedrohten Volkes, Posa endlich, mit seinem weltdurchfassenden Herzen, für die ganze Menschheit, gegen den Druck eines finstern Despoten. Aber die Freiheit, die Schiller wollte, für die er seine Helden kämpfen und selbst im Tode siegen ließ, ist, weil sie auf Tugend, Adel und Kraft beruht, jene sanfte, himmlisch milde Göttin, die nur stark ist durch das Gesetz, an deren Hand die heilige Ordnung, die segensreiche, einherschreitet, Frieden, Glück und Wohlstand spendend über alle Länder.

*** Bei Josef Max in Breslau erscheinen nächstens zwei neue Romane von Ludwig Tiek. Der eine führt den Titel: Die Judenverfolgung in Deutschland im Jahre 1360; der andere: Petrus de Vineis.

*** In einem Gemache am Kreuzgange des Doms zu Halberstadt befinden sich unter vielen Merkwürdigkeiten auch Bücher, worunter eine lateinische Bibel vom Jahre 1483, die einst Luther gehörte, der eigenhändig seinen Namen und folgendes schöne Sprüchlein hineingeschrieben hat: „Es ist kein streuchlein yhn der Bibel wenn manns klopffet, das nicht einen gülden apffel gebe."

*** In einem Nassauischen Städtchen am Rhein besteht seit zwei Jahren eine von der Regierung angeordnete Kleinkinderschule, die sich vor ähnlichen Anstalten dadurch auszeichnet, daß sie zugleich eine Uebungsschule für zwölf- bis vierzehnjährige Schulmädchen im Warten und Erziehen der kleinen Kinder ist. Unter der Aufsicht der Wartfrau und nach Anleitung des Ortsgeistlichen müssen nämlich vier bis sechs jener größern Mädchen an der methodischen Beschäftigung der Kleinen Theil nehmen, und dasjenige praktisch üben, was ihnen seit mehren Jahren in zwei wöchentlichen Schulstunden nach einem populären Leitfaden der Erziehungskunst gelehrt wird. Keines dieser Mädchen, reich oder arm, darf konfirmirt oder aus der Schule entlassen werden, wenn es nicht willig und freudig sich die Kunst zu eigen gemacht, mit Kindern verständig und bildend umzugehen; denn das eben hält der betreffende Geistliche für das wichtigste, was ein Mädchen zur Erfüllung seines künftigen Berufes während seiner Schulzeit lernen kann.

*** Ludwig der Erste von Bourbon, Prinz von Condé, wurde nach dem Tode Heinrichs II. durch Unzufriedenheit zu der Partei der Reformirten getrieben, und man klagte ihn an, der Anstifter der Verschwörung von Amboise (1566) zu sein. Er wurde in Orleans, wo sich der Hof befand, verhaftet und in das Gefängniß gebracht. Katharina von Medicis und die Guise waren im höchsten Grade gegen ihn aufgebracht. Sein Prozeß schritt rasch vorwärts. Im Verlaufe dieses Prozesses sandte ihm die Frau von Saint André, die großen Antheil an dem Prinzen nahm, aber in das Gefängniß desselben keinen Zutritt erhalten konnte, nachstehenden doppelsinnigen Brief, in welchem sie ihn aufforderte, bei seinem Leugnen zu verharren. (Wir versuchen, das Kunststück in deutscher Sprache, in der Form des Originals und eben so doppelsinnig nachzumachen.)

Glauben Sie mir mein Prinz, und bereiten Sie sich
zum Tode, denn es ist für Sie nun zu spät
zur Vertheidigung; wer Sie verderben will, ist
ein Freund des Landes, denn nichts ist
verbrecherischer als Sie. Diejenigen, welche
in redlichem Eifer für des Königs Wohl
Sie als Verbrecher darstellten, waren
rechtschaffene Leute und, das behaupte ich, keineswegs
erkauft. Ich nehme zu großes Interesse an
allen Leiden, die Sie uns bereiteten in
Ihrem Leben, als daß ich es verschweigen könnte,
daß Ihr Todesurtheil für Niemand mehr ist
ein so großes Geheimniß. Die Verbrecher,
denn so nennen Sie alle diejenigen,
welche Sie anzuklagen wagten, verdienten
mit eben dem Rechte eine Belohnung als Sie
den Tod, den man Ihnen zudenkt; nur
Ihre Eitelkeit kann Sie glauben lassen, lediglich
Ihre Verdienste haben Ihnen Feinde zugezogen,
und nicht Ihre Verbrechen wären es,
die Sie in das Verderben stürzen. Leugnen Sie,
mit der Frechheit, die man an Ihnen kennt,
auf irgend eine Weise Antheil an
allen den verbrecherischen Entwürfen
der Verschwörung von Amboise zu haben. Es ist nicht
wie Sie es sich eingebildet haben, unmöglich, Sie davon zu überführen.

Um den richtigen Sinn dieses Briefes zu finden, muß man nur eine Zeile um die andere lesen, die erste, dritte, fünfte u. s. f.; es ergiebt sich dann ein dem Inhalte des ganzen Briefes ganz entgegengesetzter Sinn. Zur Geschichte selbst fügen wir hinzu, daß der Prinz zum Tode verurtheilt, von Karl IX. aber, der unterdeß den Thron bestieg, begnadiget wurde.

*** Das Herz einer Dame gleicht einer Rose. Jeder Liebhaber erhält ein Blatt, und ihrem Gatten bleiben die Dornen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 146. **Am 7. December 1841.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Bühnen-Repertoire.

Einer der beliebtesten Zankäpfel der gewöhnlichen Conversation ist die gelehrte Frage über den Werth oder Nichtwerth der Bühnen-Repertoire. Darüber wird heftig gestritten, und viel Köpfe, viel Sinn. Wenige gehen von allgemeinen Prinzipien aus, die Meisten urtheilen nach persönlichen Zu- oder Abneigungen, nach momentanen Stimmungen. Um die Frage genügend zu beantworten, müssen wir vorerst zwischen Bühnen großer Hauptstädte und kleineren Theatern den Unterschied feststellen. Jene Bühnen ersten Ranges bewegen sich in bestimmten, feststehenden Kreisen. Sie bringen entweder nur große Opern, oder nur Schauspiele allein, und selbst hierin widmen sie sich ausschließlich einem bestimmten Genre. Die Akademie royale in Paris gibt nur neue Pracht- und Effect-Opern, das Theatre français nur klassische oder doch nur von renommirten Namen unterstützte Piècen, das Theatre des Variétés nur kleine Lustspiele u. s. w. Bei solchen Theatern ist daher das Repertoir leicht zu bestimmen. Die Mitglieder derselben, stets auf eine und dieselbe Gattung angewiesen, gelangen bald zur Virtuosität, und fortgesetzte Uebung macht sie zu Meistern in ihrem Fach; sie werden und sind einseitig, aber gerade in dieser Einseitigkeit auch bedeutend und renommirt. Anders ist es bei kleineren Bühnen in Städten mittleren Ranges. Hier muß von den Mitgliedern nach verschiedenen Seiten hin gearbeitet werden, und sie müssen in jeden Sattel passen. Wer heute die Norma oder den Sever sang, singt morgen die Donna Diana oder den Tamino, und wer heute den Hamlet spielte, muß morgen in einer Posse von Nestroy mitwirken. Jene großen Bühnen wiederholen oft vier bis sechs Monate hinter einander mit geringer Unterbrechung dieselben Piècen, und da sie stets ein anderes Auditorium vor sich haben, so findet man ihre Reprisen nicht langweilig; diese kleineren Tempel Thaliens dagegen haben viel gethan, wenn sie ein Stück oder eine Oper fünf oder sechs Mal nacheinander geben, wo alsdann das ungeduldige Publikum schon über Monotie zu schreien anfängt. Während demnach die Repertoirfrage dort eine einfache, so ist sie hier eine schwierige und selten zur allgemeinen Befriedigung zu lösende.

Um bei dem Repertoir der Bühnen mittlern Ranges stehen zu bleiben, so ist hier Mannichfaltigkeit und bunte Abwechselung das erste Erforderniß. Wo es in einer Stadt nur eine Bühne gibt, da concentriren sich alle Stände in dem Besuch derselben, wodurch die Wirksamkeit der Verwaltung erschwert wird. Wer kennt das vielköpfige Publikum nicht? Dieser liebt die burlesken Possen von Nestroy, Jener die gewandt dialogisirten Lustspiele eines Bauernfeld, Dieser die spannenden Effectstücke der neuern französischen Schule, Jener die schön klingenden Verse eines Raupach, Dieser die geistreiche Charakteristik eines Shakespeare, und Jener unsern lieben idealischen Schiller. Andere ziehen die Oper dem Schauspiel vor; aber auch diese zerfallen wieder in Verschiedenheiten. Einer verehrt den dramatischen Ernst und die einfache, antike Größe von Gluck, ein Anderer die Lieblichkeit und den Reichthum Mozartscher Melodieen; Einer verlangt die Opern unserer neuesten deutschen Componisten, ein Anderer die an Bravourpartieen reichen Tongebilde der neueren Italiener, und Andere wieder geben einem Auber, Herold und Halevy den Vorzug, deren Sujets sehr unterhaltend und deren Musik, wenn auch nicht sehr gehaltvoll, doch stets gefällig ist. Solche bunte Mannichfaltigkeit des Repertoirs ist freilich schwer zu erreichen, da fortwährend eine Masse von Störungen und Hindernissen einwirken. Bald erkrankt ein Mitglied, bald bildet sich ein anderes ein, krank zu sein; bald verweigert Dieser eine Rolle zu spielen, welche ihm nicht convenirt, bald ist Jener mit der Erlernung der seinigen zur bestimmten Zeit nicht fertig geworden; bald spricht ein Stück, von welchem man sich viel erwartet hatte, nicht an und muß bei Seite gelegt werden; bald machen ganz unerwartete, äußerliche Einwirkungen und Verhältnisse eine plötzliche Veränderung des Repertoirs nothwendig. Durch all' diese Schwierigkeiten, deren Aufzählung eine lange Reihe bilden würde, darf sich die Direction einer Bühne nicht abschrecken lassen, sondern sie muß unermüdet nach der angedeuteten Aufgabe streben. Neben diesen Verpflichtungen gegen das Publikum hat sie deren auch gegen die Mitglieder der Bühne.

So geneigt die Schauspieler und Sänger, wie deren Damen, auch sein mögen, dem Repertoir störend entgegen zu treten, wofern es ihnen nicht zusagt oder sie sich sonstwie verletzt glauben, so eifrig und bereitwillig sind sie anderseits, wenn ein Director ihnen Gelegenheit zu brilliren gibt, wenn er ihnen vortheilhafte Rollen zutheilt. Hier nun liegt der Hauptpunkt. Bei den Bühnen ersten Ranges mag und darf das einseitige Repertoir auf die glänzenden Talente und das Renommee von Wenigen berechnet sein, dagegen bei Theatern mittleren Ranges muß es unter die Kräfte von Allen zweckmäßig vertheilt werden. Hier, wo Keiner

so groß ist, um die Andern gewaltig zu überragen, soll Jeder einmal in den Vordergrund treten, soll Jedem für seine Kraft, für seine Fähigkeit einmal Spielraum vergönnt werden. Dies gehörig zu vertheilen, das Ganze richtig überblicken, jeden Einzelnen bei Lust und Liebe erhalten zu können, das ist das Talent eines Directors, wie es seine Pflicht ist, Jeden im Auge zu behalten und nicht Einen auf Kosten des Andern zu bevorzugen und zu protegiren. Wird hier das Repertoir nur auf Einzelne berechnet, so kann es bei der geringsten Störung in Unordnung gerathen, und solche Einseitigkeit rächt sich gar häufig dadurch, daß die Bevorzugten der Direction über den Kopf wachsen und, da sie sich für unentbehrlich halten, ihre Forderungen täglich steigern. Auch ohne diesen Nachtheil entsteht wenigstens derjenige, daß das Publikum, welches gewöhnlich dasselbe ist, gegen diese Protegés bald gleichgiltig wird. Wohl sind bei jedem Theaterpersonal Mitglieder, die bei dem Publikum in besonderer Gunst stehen und darum öfters als Andere ihm vorgeführt werden dürfen; doch hat auch dies seine Grenzen, welche nicht überschritten werden dürfen.

Ohne in Einzelnheiten des hier angeregten Themas einzugehen, schließen wir diese allgemeinen Bemerkungen mit dem Wunsche, es möchten die Directionen von Bühnen mittlern Ranges das Bestreben, ein möglichst abwechselndes Repertoir zu geben, nie aus den Augen verlieren, und sie möchten sich oft die Frage vorlegen, ob sie, fern von allem Protectionswesen und von einseitiger Berücksichtigung, jede Kraft ihres Personals so beachtet und so beschäftigt haben, wie es das Interesse des Ganzen erheischt. Ohne solchen Ueberblick, ohne solche Unparteilichkeit wird ihre Wirksamkeit nie den gewünschten Erfolg haben. Die Aufgabe ist allerdings sehr schwer zu erreichen, und noch immer gilt das alte Sprichwort: „So viel Köpfe, so viel Sinn," — doch darf dies nicht entmuthigen, nach dem Besten zu streben, um wenigstens Gutes zu erreichen.

Zur Steuer der Wahrheit.

Macht ein Redakteur die Reise um die Welt für sein Blatt, so kann er nicht auch an jeden Ort selbst hinreisen und sich augenscheinlich überzeugen, ob jede ihm mitgetheilte oder aus andern Blättern bearbeitete Nachricht auch buchstäblich wahr sei. So wurde mir neulich geschrieben, und ich berichtete es im Dampfboot: Herr Wilhelm Kunst gastire jetzt in Königsberg vor leeren Häusern. Ein Bericht des Künstlers selbst und des Directors Herrn Hübsch belehrt mich just vom Gegentheil, theilt mir das Ergebniß der einzelnen Einnahmen mit und berechtigt mich, sie hier abdrucken zu lassen. Das Königsberger Theater trug demnach:

Am 13. Nov.	Vorst.	des Belisar	97 Thlr.
„ 15.	„	des Otto von Wittelsbach	182 „
„ 17.	„	der Schuld	349 „
„ 19.	„	des Abällino	264 „
„ 21.	„	des Hamlet	414 „
„ 22.	„	der Räuber	376 „
„ 24.	„	des Taugenichts . . .	432 „
„ 26.	„	von Kabale und Liebe .	338 „
„ 28.	„	von Otto von Wittelsbach	464 „
„ 29.	„	von Wallensteins Tod .	406 „
„ 30.	„	Wiederh. vom Pariser Taugenichts	178 „
		Summa . .	3500 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Repertoir.

Dienstag den 7. Decbr. Der Pariser Taugenichts. Lustspiel in 4 Akten. Hierauf: Das Fest der Handwerker. Kom. Gemälde aus dem Volksleben.

Mittwoch den 8. Dec. Zum Benefiz für Herrn Ditt: Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart. (Die geehrten Abonnenten werden ergebenst ersucht, sich bis Mittwoch 10 Uhr Vormittags gefälligst zu erklären.

Den Wünschen eines resp. Publikums entgegen zu kommen, habe mit dem heutigen Tage eine

Musikalien-Leihanstalt

für

Violin-, Viola-, Violoncelle-, Flöte-, Guitarre-, Pianoforte-, Orgel- und Vocal-Musik

eröffnet; das Verzeichniß derselben, von 2699 Nro., welches zugleich die Bedingungen enthält, kostet vollständig 5 Sgr., ist aber zur Bequemlichkeit der resp. Theilnehmer auch getheilt abgedruckt, nämlich die Violin-, Viola-, Violoncelle-, Flöte- und Guitarre-Musik zu $2^1/_2$ Sgr., die Pianoforte-, Orgel- und Vocal-Musik für 4 Sgr. zu haben. — Es ist in jeder Art für eine reiche Auswahl des neuesten und besten der musikalischen Literatur, für Anfänger und Geübtere gesorgt, und die Bedingungen, so vortheilhaft wie möglich für die resp. Theilnehmer, sind in Kürze diese:

1) Für ein Vierteljahr zahlt der Theilnehmer $1^1/_3$ Rthlr. voraus, erhält dafür wöchentlich 4 Hefte oder monatlich 16 Hefte, die in diesem Zeitraume einmal gewechselt werden können.
2) Für einen Monat zahlt jeder voraus für 2 Hefte pro Woche (oder 8 pro Monat) 10 Sgr., jedes Heft mehr erhöht das Abonnement um 5 Sgr. (für 3 Hefte 15 Sgr., für 4 Hefte 20 Sgr. u. s. w.)

mit dem Vortheil, daß, wer vierteljährlicher Theilnehmer ist, für 1 Rthlr., nach dem Werthe des Ladenpreises neue Musikalien (nicht abgenutzte, alte) als Eigenthum von meinem Musikalienlager entnehmen kann, also nur 10 Sgr. für's Vierteljahr ($3^1/_3$ Sgr. pro Monat) für das Leihen der Musikalien zahlt. Die Theilnehmer für einen Monat können für die Hälfte des Leihgeldes neue Musikalien als Eigenthum wählen.

3) Wer 4 Rthlr. für ein Vierteljahr vorausbezahlt, erhält ebenso wie bei 1) vier Hefte wöchentlich, kann aber für den ganzen Betrag neue Musikalien als Eigenthum sich anschaffen, zahlt also für Leihen und Durchspielen der neuesten Musikalien Nichts und ist so unentgeldlich Theilnehmer der Leihanstalt.

Ein resp. Publikum möge auch dieses Unternehmen durch zahlreiche Theilnahme unterstützen, und es wird mein vorzügliches Bemühen sein, den Wünschen desselben möglichst entgegen zu kommen.

R. A. Nötzel, Musikalienhandlung, Wollwebergasse Nr. 1987.

Auction mit Pariser Kupferstichen und Lithographieen.

Dienstag den 14., Mittwoch den 15. und Freitag den 17. December 1841 Morgens 10 Uhr präcise wird der unterzeichnete Mäkler im Artushofe durch öffentlichen Ausruf an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Preuß. Court. verkaufen:

Eine Sammlung Pariser Kupferstiche und Lithographieen, enthaltend:

Historische Scenen, die Leidensgeschichte Jesu und andere Gegenstände betreffend, Landschaften, Portraits berühmter Personen, Vorzeichnungen u. s. w.

Valn. Gottlb. Meyer.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.

Glattes u. damastirtes Pferdehaar-

tuch bester Qualité empfing und empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

An das schreibende Publikum.

STAHLFEDERN neuerfundener Masse (London) von (Hamburg) **J. Schuberth & Co.**

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** neuerfundener, elastisch. Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen, die höchste Vollkommenheit erreicht hat und schwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London
Stahlfedern-Fabrikanten.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Supplement-Band
zum
Allgemeinen deutschen Conversations-Lexicon.

— Verlag von Gebrüder Reichenbach in Leipzig. —

So eben erschien:

Allgemeines deutsches Conversations-Lexicon
für die Gebildeten eines jeden Standes.
Eilfter oder **Supplementband.**
Als allseitige und übersichtliche Darstellung des
letzten Jahrzehents,
ein in sich abgeschlossenes und selbstständiges Werk, sowie eine Ergänzung zu jedem früheren und gleichzeitigen Conversations-Lexicon.
1. bis 3. Lieferung. (Vollständig in 9 Lieferungen von circă 8 Bogen.)
Die Lieferung auf Druckpapier à $1/4$ Thlr. = $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Velinp. à $1/3$ Thlr. = 10 Sgr.

Zunächst den Besitzern des 1834—37 im 1sten, und 1839—41 im 2ten Abdruck erschienenen „**Allg. deutschen Conversations-Lexicon's**“ unseres Verlages wird hiermit ein unentbehrliches Supplementheft dargeboten, welches das genannte Hauptwerk durch eine gedrängte, dabei aber möglichst vollständige und abgerundete Darstellung der neuesten Zeitgeschichte und der Zustände der Gegenwart in Leben, Kunst und Wissenschaft auf geeignete Weise ergänzen wird. In einem einzigen Bande von dem oben bemerkten Umfange wird hiermit ein Handbuch zur Belehrung über Alles, was eben die Welt erregt und bewegt, gegeben werden, welches zugleich als ein übersichtliches Gemälde des **letzten Jahrzehents** sich selbstständig darstellt, nnd nicht minder als Supplement zu **anderen** Conversations-Lexicis sich empfiehlt, welche, einem ähnlichen Plane folgend, gleichzeitig mit dem unsrigen erschienen. In dieser Beziehung genüge es darauf hinzuweisen, wie die Absicht, dies Handbuch zu einem niedrigen Preise dem Publikum zu übergeben, zwar Veranlassung wurde, dasselbe in engern Grenzen einzuweisen, wie indeß hierdurch seiner Vollständigkeit in allem Hauptsächlichen so wenig Eintrag geschieht, daß anderen weit umfänglicheren und in nothwendiger Folge hiervon — viel theurern Werken dieser Art, das unsrige, als eine sicher nicht nutzlose Lösung derselben Aufgabe, zur Seite stehen wird. Ausführliche Prospecte, sowie die bereits erschienenen Lieferungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig und werden daselbst Subscriptionen zu obigen Preisen angenommen. Die Vollendung des Ganzen steht in Kurzem bevor, da in regelmäßiger Folge allmonatlich eine weitere Lieferung erscheinen wird. —

Wir verbinden hiermit die Anzeige, daß von unserm **„Allgemeinen deutschen Conversations-Lexicon für die Gebildeten eines jeden Standes,** mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter in 10 Bänden. Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter.“ vor Kurzem ein neuer Stereotypabdruck vollständig erschien, welcher zu den Preisen:
auf Druckpapier 10 Thlr. — auf f. Patentpapier $11\frac{2}{3}$ Thlr.
complet oder in einzelnen Theilen durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann. Bei anerkannter Tüchtigkeit der Bearbeitung und bei der mit Hinsicht auf seinen Umfang außerordentlichen Billigkeit seines Preises wird sich jetzt unser Conversations-Lexicon um so mehr empfehlen, da es, durch das obige — ebenfalls höchst billige Supplementwerk vervollständigt, nun als ein neues und völlig abgeschlossenes Ganze sich darbietet. —

Leipzig, im October 1841.

Gebrüder Reichenbach.

Im Verlage der **Herold**schen Buchhandlung in Hamburg ist so eben erschienen:

Joh. Georg Büsch,
praktischer Hamburger Briefsteller für Kaufleute.
7te gänzlich umgearbeitete und den neuesten Zeit- und Geschäfts-Verhältnissen angepaßte Aufl., besorgt von **Ludolph Schleier.** 2 Thle. gebden. 2 Rthlr.

Büsch gehört zu den wenigen deutschen Schriftstellern im Handelsfache, deren Werke nicht bloß für ihre Zeit Werth gehabt haben, es wird dies schon allein durch dic vielfältige Nachfrage bestätigt, deren sich die Büsch'schen Schriften und darunter besonders der obige „Briefsteller“ bisher noch immer erfreuten. Dieser Letztere war indeß in sechster Auflage seit Jahren vergriffen, und um so mehr dürfte diese 7te willkommen sein, welcher von ihrem Herausgeber, der u. A. auch durch sein „Lehrbuch der deutschen Handels-Correspondenz“ vortheilhaft dem Publikum bekannt ist, ein ganz neues, zeitgemäßes Gewand umgeworfen werden. Sowohl der Land- als der Seehandel finden in dem Buche ihre ausführlichere Berücksichtigung und läßt sich dasselbe außer in seinem selbstständigen Auftreten auch als ein sehr brauchbares Supplement zu dem obigen „Lehrbuch der Handels-Correspondenz“ betrachten, mithin es auch für dessen Besitzer von Werth ist. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß sich nicht leicht ein passenderes Geschenk, für junge Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen, finden läßt.

Bei **C. Macklot** in Karlsruhe ist erschienen:

Beiträge zum praktischen Eisenbahnbau, von **A. W. Beyse,** königl. preuß. Ingenieur-Premierlieutenant a. D. In 4. broch. mit 6 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der zweite Band dieses gediegenen Werkes, unter dem Titel: „Beiträge über Tunnelbauten, Brücken, geneigte Ebenen, Oberbau ꝛc.“ wird bis Ende August abgegeben werden.